

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

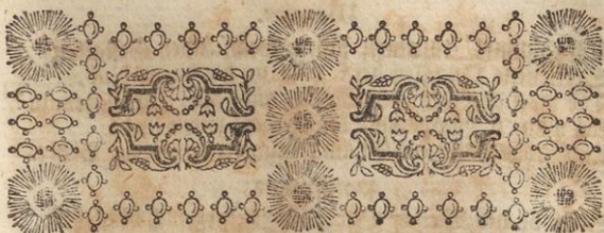
## **Merope, ein Trauerspiel**

**Maffei, Scipione**

**Wienn, 1752**

Erster Aufzug

[urn:nbn:de:bsz:31-236946](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-236946)



## Erster Aufzug.

### Erster Auftritt.

#### Polyphont, Merope.

Polyphont.



Werbann, o Merope, die lange Traurigkeit,  
Den Argwohn aus der Brust. Ich kündige  
dir heut

Ein holders Schicksal an: dir trag ichs selbst entgegen.  
Du glaubtest Andern nicht; glaub's meiner Liebe wegen:  
Ich rede nie umsonst. Auf dich fällt meine Wahl,  
Und mein Messenien soll dich zum andernmal  
Auf seinem Throne sehn. Weg mit dem Wittwenkleide!  
Dem traurigen Gewand! Leg icht den Schmuck der Freunde,  
Den Zierrath wieder an. Es stärkt dein müdes Herz  
Ein gegenwärtig Gut. Senk deinen alten Schmerz  
In die Vergessenheit. Laß deine Klugheit walten.

A 5

Merop

Merope.

Nach Himmel! thürmen sich in wechselnden Gestalten  
 Stets neue Quaaalen her? Läßt du die bange Ruh,  
 Die man aus Thränen schöpft, nicht mir, Verfolgten, zu?  
 Laß mich, o Polyphont, laß meinem tiefen Leide  
 Und sunfsenzjährigem Gram, mich fernerhin zur Beute.

Polyphont.

Steh, ob der Weiber Stolz im Weinen nicht besteht!  
 Willst du dich eh bedrängt, gefangen und verschmäh't,  
 Als auf dem Throne sehn?

Merope.

Was nützt ein Thron bey'm  
 Harme,

Mit dir vermählt zu seyn? Den, der in meinem Arme  
 Mir den Gemahl entleibt, der, (o Erinnerung!)  
 Auf meiner Söhne Haupt den scharfen Mordsaal schwung,  
 Und ihr Erwärger ward: den sollt ich zärtlich küssen?  
 Ich fühl ein kaltes Graun mir durch die Adern fließen,  
 Mein blutend Herze bebt,     "     "

Polyphont.

Wie ist vom alten Bild  
 Vergangner Zwistigkeit noch dein Gemüth erfüllt?  
 Bey mir erwacht es kaum. Allein darf man dich bitten,  
 So sage, hätt es nicht die Billigkeit besritten,  
 Daß in Messenien stets dein Kresphont allein  
 Den Zeppter führete? Sollt ich nur selavisch seyn?  
 War mir vom Schicksal mir, der ich von Herakliden  
 Gleich ihm entsprossen bin, der Pöbelstand beschieden?  
 Auch ist dir selbst bekannt, wie sehr verhaßt er war:  
 Da theils die fremde Macht, theils die mir holde Schaar  
 Der Häupter dieses Reichs mein siegend Heer begleitet.  
 Und kurz, man lobet stets, was uns zum Throne leitet:  
 Dann stünde der Gebrauch von Muth und von Verstand,  
 Um frey und Herr zu seyn, nicht selbst in ansrer Hand;  
 So schenkte Jupiter vergebens diese Gaben.

Merope.

# ein Trauerspiel.

II

Merope.

Graufamer Bahn! meynst du ein gleiches Recht zu haben,  
Als mein Kresphont durch Urn und hohen Götterpruch  
Auf dieses Reich erlangt? Nun mache den Versuch,  
Und frage, wie Kresphont geherrschet, frag die Herzen  
Des treuen Volks, die nie den grossen Fall verschmerzen,  
Weil sie in ihm, wie ich den besten Ehgemahl,  
Den besten König sahn. Wer lebte dazumal  
Glückseliger, als ich? So würd ich annoch leben,  
Hättst du nur nie gelebt. Welch rasendes Bestreben  
Blies dir die Ehrsucht ein? und wach ein blinder Neid  
Betraß dich? Mustest du, Tyrann, das Eingeweid  
Der Kinder ohne Schuld, o Gott! die ich gebahren,  
Beym Ausbruch des Verraths mit tollem Grimm durch-  
bohren?

Der Kinder, deren Schmerz und stehendes Gesicht  
Und zartgefaltene bethrante Hände nicht  
Ohn ängstliches Gefühl die Thier erblicket hätten.  
Wie tödtlich quältest du in ungerechten Ketten  
Die Treuen zu Messen, als wir im blutgen Streit  
Stom behaupteten. Und welche Grausamkeit!  
Mir als es sich ergab den Gatten zu ermorden,  
Dem Gnad und Friede doch von dir verheissen worden.  
Noch darf, ihr Götter, sich das Unthier untersehn,  
Sein zu unwürdig Herz bis zu mir zu erhöhn?

Polyphont.

Sey ruhig, Merope: Du sprichst, wie Weiber sprechen,  
Und zeigest dein Geschlecht. Zwar nenn ich kein Ver-  
brechen,  
Wann deine Zärtlichkeit so schwache Triebe weist;  
Allein sie scheidt sich nicht für einen großen Geist.  
Doch sag, warum du dir stets zu Gemüthe führest,  
Was dir an mir misfällt, und niemals das berührest,  
Was ich für Huld bezeigt? Weist du nichts mehr davon,  
Wie still ich mich verhielt, als du den dritten Sohn,  
Auf

Auf den du wiederum des Vaters Namen leatest,  
Hinwegkahlst und verbargst und ein Gerücht erregtest,  
Als wär er todt? Ich that, als hielt ich es für wahr.

Merope.

Mein kleiner Sohn, Kresphont, der kaum das dritte Jahr  
Bei mir erreicht gehabt, starb in den ersten Tagen  
Des Aufruhrs mir im Arm und wuchs zu Stucht und  
Plagen

Der Zukunft nicht heran. Allein was rühmst du dich  
Der Güte gegen ihn? Hast du nicht, Mitherich,  
Ganz Argos und Korinth, die Gegend der Arkaden,  
Achajen, Spartens Reich und See und Land zum Schaden  
Des armen Kinds durchsucht? Noch ist schwärmt dein  
Verdacht,

Da noch zu seinem Sturz die böse Sorgfalt wacht.  
Kränkt dichs, daß die Natur dem Schwert zuvorgekommen,  
Und dir die wilde Lust, den Streich zu thun, genommen?

Polyphont.

O ganz Messene weiß, daß dein Kresphont noch lebt.  
Er leb auch! Aber du, die allem widerstrebt,  
Die alles läugnen will, wirst du auch läugnen können,  
Dein eignes Leben sey nur mein Geschenk zu nennen?  
Stand mirs nicht frey, es dir, wie Andern zu entziehen?

Merope.

So schenket ein Tyrann, und immer dünket ihn,  
Nicht tödten, heisse schon das Leben andern schenken.

Polyphont.

Gemug hievon! Begrab ein bitteres Angedenken.  
Ich liebe dich, und sieh den redlichen Beweis:  
Ich gebe dir in mir zur Gegenliebe Preis,  
Sinkt meine Hoffnung nicht in eitler Ohnmacht nieder,  
Das dir entripne Reich, Gemahl und Ehne wieder.

un.

Unbillig wär's, wenn du mehr auf Beleidigung  
Und alte Fehler sähst, als meine Besserung.

Merope.

Sag mir, Polyphont, was soll die späte Gluth?  
Du solltest, als mir noch ein jugendliches Blut  
Die Wangen röthete, die Neigung zu mir tragen.  
Nun da mein Alter sinkt und mit den besten Tagen  
Sein sechsmal sechstes Jahr zurück gelegt hat,  
Fühlst du den seltenen Trieb.

Polyphont.

Der Trieb fand immer Statt,  
Den ich dir nun entdeckt. Doch du weißt zur Genüge,  
Wie hart mein Schicksal war: indem die fremden Kriege,  
Als ich kaum König war, Messenien zerstöhrte.  
Ein andres Feuer entglomm, wann eins kaum aufgehört,  
Und ohne meinen Thron in Ruhe zu besitzen,  
Mußt ich zehn Jahre lang stets unter Waffen schwitzen.  
Hatt ich von außen Ruh; so spann mein Unterthan,  
Dies ungerathne Volk im Staat Zerrüttung an.  
All andre Leidenschaft schlief bey so schweren Sorgen.  
Nun aber seh ich erst dieß Reich vom Sturm geborgen.  
Die süßen Regungen erweckt die befre Zeit,  
Und nebst Befriedigung verschobner Zärtlichkeit  
Will ich mit Stützen auch mein künftig Alter stärken.

Merope.

Die süßen Regungen! So bald Tyrannen merken,  
Daß ihrer Macht nichts gleicht, so bilden sie sich ein,  
Noch unnachahmlicher in dem Verstand zu seyn,  
Und meinen jedes Herz nach ihrem Sinn zu drehen.  
Die blöde Merope vermag nicht einzusehen,  
Welch ein geheimer Zweck in diesem Antrag steckt.  
Wie aber? hat dir nicht der Aufruhr jüngst entdeckt,  
Daß du auf diesem Thron, der dir nicht zugehöret,  
Nicht fest, nicht sicher bist. Kresphont wird noch verehret,  
Und

Und sein Gedächtniß lebt noch in der Völker Brust.  
 Dieß ist der kleinen Schaar der Deinigen bewußt,  
 Drum rieth dir ihre List, der Hoffnung nachzuweilen,  
 Und dein verhaßtes Bett, den Thron mit mir zu theilen.  
 Denn so ertrüge wohl Messene sonder Groll  
 Dein ungerechtes Joch. Dieß macht dich hoffnungsvoll;  
 Dieß sind die Regungen, die nun bey dir erwachen.

Polyphont.

Wo sieht man eine Frau, die die geringsten Sachen,  
 Wie du, aufs schlimmste zieht? Ich sitz auf meinem Thron  
 So sicher und so fest, daß ich mit stolzem Hohn  
 Den, der vergebens knirscht und allen Meid betrachte,  
 Und andrer Gunst hieben nichts, oder wenig, achte.  
 Und wär es, wie du träumst; so liegt es auffer Zwisch,  
 Daß deine Wohlfarth selbst damit verbunden ist.  
 Verdienne nun die Gunst des angebornen Glückes,  
 Und deiner Einsicht Treu, empfang' des Geschickes  
 Erwünschte Wirkungen: Forsch nicht dem Ursprung nach.

Merope.

Ja, wär ich Polyphont, und mein Gemüth so schwach,  
 Daß ich der Hobeit Nichts und falschem Abgott Treue  
 Und Neigung opferte, ja, könnt ich sonder Reue  
 Den unbezwinglichen, den zu gerechten Haß  
 Gewaltsam bändigen = =

Polyphont.

Snug! Halt im Neben Maas,  
 Dem Herrn schlägt man nichts ab. Du wirst gehorchen  
 müssen.  
 Eil, zur Vermählung dich ohn Aufschub zu entschließen.  
 Was machst du hier, Adrast? nach dich = =

Merope.

Ismene, so allein.

Laß mich nicht mehr,

Zwey

ein Trauerspiel.

15

Zweyter Auftritt.

Borige, Adrast, Ismene.

Adrast.

Nur ich komm ich her,

Mein König.

Ismene.

Da ich hier die Unterredung sahe,  
Kam ich aus Ehrfurcht nicht, o Königin, zu nahe.  
Allein wie so verstöhrst?

Merope.

Bald wirst du wissen,  
polyphont.

Was bringst du mir, Adrast?

Nun,

Adrast.

Ich habe Kund zu thun,  
Daß hier ein Mörder ist, den ich von unsern Straßen  
Gleich ich nach Messen in Banden bringen lassen:  
Damit durch seinen Tod mehr Unglück abgewandt,  
Und ihm verbothen sey, in ein entlegnes Land  
Mit diesem Ruhm zu ziehn, als hab er unsre Rechte  
Mit Hohn verletz.

Polyphont.

Wer ist's?

Adrast.

Aus hiesigem Geschlechte  
Und Land entstammt er nicht: er muß ein Fremdling seyn.

Polyf

Polyphont.

Und der Ermordete? kennt man denselben?

Adrast.

Mein;  
 Sein Leib liegt im Pamis, der ist geschwollen schäumt.  
 Der Mörder hat die That ohn Anstand eingeräumt.  
 Doch war ich nicht dabei. Ich stand nach meiner Pflicht  
 Beym leichten Kriegerzbeer; da gab man mir Bericht,  
 Daß an der Brück ein Raub und Märdelmord geschehen,  
 Den Thäter sähe man längst dem Pamisus gehen.  
 Ich saß sogleich zu Pferd, und ritt mit Andern fort  
 Und holt ihn wieder ein. Aus seinem eignen Wort  
 Und aus der Beut erhellet, daß ihn die Lust zu rauben  
 Zum Blutdurst angereizt. Man sollte das kaum glauben,  
 Wann man der Bildung traut. Aus seiner Niedrigkeit  
 Erabst ein erhabner Geist und Unerschrockenheit  
 Aus schlechter Tracht hervor.

Polyphont.

Laß mich den Jüngling sehen.

Merope.

Der hielt es für erlaubt, die Mordthat zu begehen,  
 Da wo ein Hentke herrscht.

Ismene.

Ja, griffe der Tyrann  
 Die große Mörderschaar mit Quaal und Strafen an,  
 So müste Stein und Staal im Lande selten werden.



Drit

Ein Trauerspiel.

17

Dritter Auftritt.

Vorige, Adrast, Aegist.

Adrast.

Hier ist der Thäter!

Merope.

Schau die reizenden Geberden!

Polyphont.

So jung und schon verrucht! Wer bist du von Geschlecht?  
Wohin trug dich dein Weg?

Aegist.

Mein Vater ist ein Knecht,

Ich arm und unberühmt. Ich setz aus Elis Flächen  
Den Fuß nach Sparta hin.

Ismene.

Aus deinen Augen brechen

Die Thränen ja hervor; was ist dir, Königin?

Merope.

Ismene, mein Gemahl fiel igt mir in den Sinn,  
Da dieser, als er sprach, die Lippen so verwandte,  
Als wär es selbst Kresphont.

Polyphont.

So dachst du, hier zu Lande

Ständ jedem Mörderarm nach Lust zu wüthen frey?  
Und daß hier kein Gericht, mein Herrschen nichtig sey?

Aegist.

Dies hab ich nie gedacht. Auch trieb mich kein Verlangen  
Nach Blut und Raub zur That die meine Faust begangen.  
Ich habe den, der mir nach Gut und Leben stund,  
Aus Nothwehr umgebracht. Dir Jupiter, isst kund,  
Dir, den Olympien pflegt festlich anzubethen,  
Und dessen Tempel ich voll Andacht jüngst betreten,  
Merope.

B

Ich

Ich gieng still, einsam, fort, als mir schnell, unfriedsam  
 Und wild auf Spartens Weg ein Mensch entgegen kam,  
 Der gleiches Alters war. Das Schrecken selbst vermehrte  
 Ein knotichtes Gewehr, das seine Faust beschwerte.  
 Er heftete von fern sein finstern Aug auf mich.  
 Von Leuten unentdeckt naht er sich fürchterlich,  
 Umschlang mich an dem Arm, nah an der Marmorbrücke,  
 Und foderte mit Trutz und grimmerfülltem Blicke,  
 Den Tod mir dräuend, ab, was ich am Leibe trug.  
 Da ich denn mit Gewalt den Arm zur Seite schlug.  
 Drauf droht er einen Streich mit aufgehobner Keul,  
 Und wo mich dieser traf, wo ich ihm nicht in Eile  
 Zuborkam, würde nun mein offnes Hirn gewiß  
 Der Raaben Speise seyn. Doch ich verwehrte dies:  
 Ich unterließ ihn schnell, ergriff ihn von der Seite  
 Und rang ergrimmt mit ihm, bis wir im schweren Streite  
 Zu Boden taumelten. Mir war das Glück verliehn,  
 Wo es die Kunst nicht that; ich fiel gleich über ihn,  
 Indem er seinen Kopf an einen Stein zerschellte,  
 Worauf der bleiche Tod sein Angesicht verstellte,  
 Und er unthätig, starr und unbeweglich lag.  
 Ich fürchte, daß, wenn ich den Leib am hellen Tag  
 Dort unbegraben ließ, man mich verfolgen würde.  
 Daher entschloß ich mich, und hob die todte Bürde  
 Mit schlechtgelungner Müh vom blutgen Boden auf,  
 Trug sie der Brücke zu und ließ im schnellen Lauf  
 Die rothe Spur zurück. Drauf ließ ich solche fallen  
 Mit vorgekehrtem Kopf und unter dunkeln Knallen  
 Zertheilte sie den Fluß. Hochspritzend schloß die Fluth  
 Sich schäumend über ihn. Der Schlund, worein die Wuth  
 Des unaufhaltbarn Stroms den schweren Leib gerissen,  
 Entzog ihn meinem Blick. Ich sah zu meinen Füßen  
 Die Keul und schwarze Haut, die sich von seiner Brust  
 Am Kampfe losgeschnürt, nahm sie aus eitler Lust  
 Als Siegeszeichen mit, und keineswegs als Beute.  
 Denn um so schlechten Preis dem Leben armer Leute,  
 Sich wagend, nachzustehn, o das verlohnt sich nicht.

Adrast.

Adrast.

Ja, man hat immer Recht, so lang kein Gegner spricht.

Polyphont.

Begegnet Niemand sonst dem listigen Geschwäze,  
So will ich als der Schutz beleidigter Gesetze  
Sein Widersacher seyn, so schön er seine That  
Nuch abzuschildern weis.

Merope.

Geh mit bedachtem Rath,

O Polyphont. Mir scheint sein Reden von Gewichte,  
Er mitleidswerth zu seyn. Verzieh mit dem Gerichte,  
Bis seine That noch mehr aus Zeugnissen erhellst.

Polyphont.

Nichts sey dir heut versagt. Doch geh, wenn es gefällt,  
In dein Gemach zurück. Es will sich nicht geziemen,  
Daß du hier länger bleibst.

Ismene.

Kein Wüthrich kann sich rühmen,

Daß ihn der Argwohn nur auf einen Schritt verläßt.

Polyphont.

Halt du indes, Adrast, den Uebelthäter fest,  
Damit er nicht entkömmt.

Merope.

Adrast, trag mit dem Armen,

So niedrig er auch ist, ein menschliches Erbarmen.  
Denn er ist doch ein Mensch, und schmecket schon so bald  
Des Lebens Bitterkeit. So drücket die Gewalt  
Des Schicksals meinen Sohn; so arm, so unermögend  
Lebt er verborgen auch in der erlegnen Gegend.  
Ja glaub, Ismene, nur, ich würd ihn eben so  
Und in der Kleidung sehn. Inzwischen wär ich froh,  
Wollt ihn der Himmel nur in gleicher Kraft bewahren.

B 2

Bier:

Merope,  
Vierter Auftritt.

Aegist. Adrast.

Aegist.

Sag mir, wer ist denn die?

Adrast.

Sie war vor langen Jahren  
Die Königin des Reichs, und wird es wieder seyn.

Aegist.

Die Götter lassen ihr die Hoheit angedeyhn,  
Und sie vergelten ihr statt meiner alle Güte.  
Mir hat noch keine Frau mehr Ehrfurcht im Gemüthe,  
Mehr Liebe gegen sich als eben die erregt.  
Nun folg du, dessen Wort bey'm Thron zu gelten pflegt,  
Dem edlen Beyspiel nach, und such mir beyzu stehen.  
Laß meine Jugend dir, o Herr, zu Herzen gehen.  
Ich bin ja ohne Schutz. Mein Unstern, keine Schuld  
Bringt mich in die Gefahr, verhindre voller Huld  
Den Thron, durch meinen Tod in so berühmten Mauern  
Ein Unrecht zu begehn. Was für ein langes Trauern  
Riß alsdenn nicht die Ruh der armen Aeltern hin?  
Ich glaube, daß sie ist, da ich entfernt bin,  
In Thränen fast vergehn.

Adrast.

Was mein Bericht bestärket,  
War dir sehr vortheilhaft. Und hast du nicht gemerket,  
Daß ich aus Gunst allein nichts von dem Ding gedacht,  
Den du bey diesem Word zu deinem Raub gemacht?  
Aus Habsucht hab ich ihn dem König nicht verheulet;  
Weil mirs im mindesten nicht an Edelsteinen fehlet.  
Ich thats zu deinem Heil. Denn hätte ich ihm bekannt,  
Daß du dem Sterbenden die große Beut entwandt,  
So wäre deine That weit sträflicher geworden:  
Weil der, den du entleibst, von einem hohen Orden  
Nach allem Ansehn war.

Aegist.

Aegist.

So wird mir nicht geglaubt?  
 Noch bleibst du auf dem Wahn, daß ich den Ring geraubt?  
 Ich schwöre dir, er kömmt aus meines Vaters Händen.  
 Glaub mir, ich pflege nie was falsches vorzuwenden.

Adrast.

O du verstehst die Kunst zu lügen noch nicht recht.  
 Hast du mir nicht gesagt, dein Vater sey ein Knecht?

Aegist.

Das hab ich dir gesagt, und werd es nie verneinen.

Adrast.

So prangt bey dir ein Knecht mit solchen Edelsteinen?  
 Das wär ein trefflich Land! Bey uns ist dieser Ring  
 Für eines Königs Hand gewiß nicht zu gering.

Aegist.

Auf dieß und seinen Berth weiß ich dir nichts zu sagen:  
 Doch ich becheure dir, daß mich vor wenig Tagen  
 Mein Vater zu sich rief, da mein achtzehntes Jahr  
 Gleich seinen Lauf vollstreckt. Vor unserm Hausaltare  
 Weint er, als er den Ring mir an dem Finger steckte,  
 Und bath mich vorzusehn, daß niemand ihn entdeckte.  
 Der Gott der Götter hörs, und auf ein falsches Wort  
 Zerschmettre rächend mich sein Blicß an diesem Ort.

Adrast.

O ein geschickter Schwur kann gleich den stärksten Waffen  
 Oft gute Streiche thun. Hier wird er nichts verschaffen.  
 Schweig mit Erdichtungen: befreudige dich nun:  
 Ich will dem König nichts hievon zu wissen thun.  
 Hast du dein Bestes lieb; so mußt du gleichfals schweigen.

Aegist.

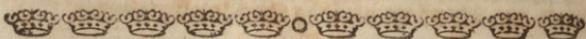
Ich schwöre dirs. Indes mag sich dein Herze neigen  
 Zu glauben, was es will; so stehe mir nur bey.  
 Mach mich von der Gefahr, o mein Erretter, frey.  
 Ich schenke dir den Ring.

B 3

Adrast.

Adrast.

Wie schön kannst du verehren:  
Ich hab ihn ja bereits: er muß mir wohl gehören.



## Zwenter Aufzug.

### Erster Auftritt.

#### Eurifus, Ismene.

Ismene.

Eurif, es ist nicht Zeit, die Königtin zu sehn,  
Ob dir gleich jedesmal die Gnad allein geschehn,  
An den Geheimnissen des Hauses Theil zu nehmen,  
Laß ihren Thränen Raum, bis sie sich minder arämen  
Und besser fassen wird. Du weißt wohl den Bericht  
Vom neuen Unglücksfall, der sie betrifft, noch nicht,

Eurifus.

Durchs schleichende Gerücht muß ich halbzweifelnd hören,  
Es eile Polyphont das Bindniß zu beschwören,  
Das er ihr lang gedroht, und um gewiß zu seyn,  
Dies ich nunmehr zu ihr.

Ismene.

Dies ist zwar eine Pein:  
Doch ihr Gefühl scheint sich bey ihr schon zu verliehen:  
Ein größrer Harm fängt an, den bangen Geist zu rühren.

Eurifus.

Was ist geschehn? Vielleicht hat sie von ihrem Sohn,  
Den sie dem Polydor, dem alten Knechte schon  
Als Kind zur Pflege gab, was trauriges erfahren?

Ismene.